

Matthäus 28, 18-20

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker. Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Wann kann man eigentlich ohne Bedenken loslegen bei einem neuen Projekt, das vor einem liegt? Wann ist man eigentlich zu 100% startklar?

Ich erinnere mich, wie das war, als wir zum ersten Mal Eltern wurden. Da hatten wir uns über unterschiedliche Kanäle kundig gemacht für das, was da nun so alles auf uns zukam und in der Theorie wussten wir ziemlich gut Bescheid. Aber dann kommt der Augenblick, wo Du mit Frau und Kind alleine nach Hause gehst und plötzlich tauchen da so manche Fragen auf: Schaffen wir das? Was, wenn wir Fehler machen? Was, wenn wir zu früh hingehen, wenn das Baby schreit? Oder was, wenn wir zu spät hingehen, wenn es weint? Was, wenn wir ein Fieber unterschätzen oder ein Bauchweh zu ernst nehmen?

Eltern kennen dieses Gefühl: Ich bin eigentlich noch gar nicht so weit. Aber dann kommt halt die Stunde, da stehst du mit Tragetasche und Probewindeln auf dem Parkplatz vor der Klinik und es geht los. Bereit oder nicht bereit, es geht einfach los, das neue Projekt zu dritt.

Die Bibelstelle aus Matthäus 28 macht deutlich: Jesus hat eine ziemlich merkwürdige Neigung mit Menschen zu starten, die das Gefühl haben, noch nicht ganz so weit zu sein.

Da gibt es also diesen gewaltigen Auftrag, the great commission heißt er auf Englisch. Es geht hier dauernd um „**alle**“ und „**alles**“. Billiger ist das

offensichtlich nicht zu haben. Darunter macht es Jesus offensichtlich nicht. **Alle Gewalt** gehört ihm. **Alle Völker** sollen erreicht werden. **Alle Menschen** sollen Jünger werden und **alles** sollen sie lernen, was Jesus seinen Jüngern weitergegeben hat. Und dann verspricht er bei ihnen zu sein und zwar **alle Tage**. Alle Gewalt, alle Völker, alle Lehre Jesu, alle Tage.

Und nun sollte man meinen, dass diesen Auftrag eine hochmotivierte, extrem gut ausgebildete Elitegruppe erhält, die zu allem entschlossen ist. Eben die Besten der Besten. Aber weit gefehlt. Diesen Auftrag bekommen Leute, die nicht wirklich bereit sind und die auch beim besten Willen nicht alles beieinander haben. Drei Hinweise geben uns diese Verse.

Da ist ihre Anzahl.

Es sind zwischenzeitlich nur noch elf Jünger, nachdem Judas nicht mehr unter ihnen war. Na und, sagen wir. Wo ist das Problem? Elf ist doch ok? Aber so reden nur wir. Die ersten Hörer dieses Textes- jüdische Ohrensagten: Elf- das ist nicht gut. Zwölf – das wäre gut. Zwölf ist eine heilige Zahl. Aber elf, das ist der Anfang vom Ende. Da ist von Anfang an der Wurm drin. Ihr wisst es, die Juden hatten es damals mit den Zahlen. Die drei steht für das Heilige. Die vier steht für alles Irdische. Und die zwölf, also drei mal vier steht für die Verbindung zwischen Heiligem und Irdischen, zwischen Gott und Welt. Aber elf, das ist ein Problem, das ist die falsche Zahl. Das ist ungenügend und unvollkommen. Das kann nicht gut gehen. In der zwölf liegt ein Versprechen Gottes, aber die elf ist höchstens ein Versehen.

Der zweite Hinweis liegt in der Vorgeschichte dieser elf.

Da ist so viel schief gelaufen. Man kann sich eigentlich nur wundern, dass Jesus ihnen nicht gekündigt hatte. Probleme über Probleme hatten sich angehäuft. Petrus war vorlaut und eingebildet und ließ dies die anderen immer wieder spüren: Alle mögen dich verraten, ich aber nicht. Judas hatte in die Kasse gegriffen und sich persönlich bereichert. Und Johannes und

Jakobus bekamen einfach ihren Zorn nicht in Griff und konnten schon mal voller Wut Feuer vom Himmel fallen lassen wollen. Und das sind jetzt nur ein paar Beispiele für das Zusammenleben der Zwölf. Ich kann mir nicht vorstellen, dass dies nicht die Atmosphäre unter den Jüngern gründlich vergiftet hat. Ich weiß nicht, ob sie noch gerne beieinander waren.

Und der dritte Hinweis steht direkt in unserem Text.

Da sind sie also nach der Auferstehung zusammen, Jesus und die elf. Und nun muss man sich das mal auf der Zunge vergehen lassen: Sie sehen in diesem Augenblick etwas, was sich die Christen späterer Zeiten so sehr wünschten zu sehen. Sie sehen Jesus leibhaftig. Den Gekreuzigten und Auferstandenen. Sie sehen den, der tot war und jetzt vor ihnen steht. **Und da heißt es hier: Und einige zweifelten.** Wie bitte? Geht's noch? Es kann ja durchaus Tage geben, an denen man zweifeln kann. Aber doch nicht, wenn Jesus direkt und persönlich und sichtbar und lebendig vor einem steht. Einige aber zweifelten. Die elf hatten wirklich ein echtes Problem. Nicht nur, weil sie elf sind. Und nicht nur, weil sie eine elende Vorgeschichte hatten, sondern besonders auch, weil mit ihrem Glauben kein Staat zu machen war.

Und nun wird es spannend: Was tut nun eigentlich Jesus?

Er sieht elf problematische Gestalten mit einem problematischen Glauben und in einer problematischen Gemeinschaft untereinander. Und nun sagt er nicht: Jetzt müssen wir hier erst mal die Probleme lösen. Er sagt vielmehr: Geht! Ihr elf geht in alle Welt. Ihr seid mein Team für diesen großen Auftrag. Und ich habe keinen Plan B. Unterwegs werden wir einiges zurechtbringen. Aber jetzt geht! Ihr! Genau ihr unvollkommene elf!

So ist Gott bis heute! Er liebt es, mit Menschen zu arbeiten, die es nicht so richtig draufhaben, die eigentlich noch nicht so weit sind, die irgendwie

noch nicht alles beieinander haben und sich eigentlich das Ganze gar nicht zutrauen.

Deshalb ist dieser Text eigentlich eine ganz große Frage an Dich und mich, ob wir es nicht auch einfach einmal riskieren sollten? Ob Du nicht auch einfach mal sagen solltest: Ich bin weit weg von perfekt, aber ich wage es, weil Jesus mich sendet. Dieser Jesus macht es bis heute genauso wie damals: Er gibt unvollkommenen Christen große Aufträge. Aufträge wie diesen: Du hilf doch mit, mein Volk in Deiner Stadt zu sammeln. Oder Aufträge wie diesen: Du schließe Dich in Deinem Ort mit anderen, die auch für Jesus brennen, zusammen und macht Euch auf den Weg nah bei Jesus zu sein, auf ihn zu hören, ihm zu gehorchen, begeistertes Christsein zu leben und das Feuer des Glaubens ganz praktisch und ganz konkret lodern zu lassen und Menschen zu dienen.

Wir alle haben immer einen Grund zu sagen: Ich bin noch nicht so weit. Ich hab im Augenblick zu wenig Kraft. Ich hab zur Zeit zu viel andere Arbeit. Ich hab dafür zu wenig Erfahrung. Das ist nicht meine Gabe. Ich hab selber noch viel zu viel eigene Fragen. Ich muss da erst selber im Glauben noch weiterkommen. Später vielleicht. Aber nicht jetzt. Später, wenn das Haus fertig gebaut ist. Später, wenn die Kinder aus dem Größten raus sind. Später, wenn ich mich erholt habe, wenn meine Konflikte gelöst sind, wenn meine Stimmung wieder besser ist. Dann gerne... aber nicht jetzt!

Doch Jesus sagt: Du, ich sende Dich jetzt. Er sagt dabei außerdem nicht: Du schaffst das schon. Und er sagt auch nicht: Du wirst schon sehen, Du bekommst mehr, als Du gibst. Er sagt was Anderes. Er sagt: Geh, denn ich habe alle Autorität und Macht. Geh, denn ich bin bei Dir. Geh, denn ich stehe hinter dir und ich lasse dich ganz sicher nicht im Stich. Ihr werdet dabei, wenn ihr geht gute und schlechte Tage erleben. Aber niemals, niemals wird es einen **schlechten Jesus-Tag** geben.

Wie gehst Du damit um? An welcher Stelle sagst Du „Nein“ oder „noch nicht“ und Jesus sagt: Du geh! Ich sende Dich. Mach Dich auf den Weg als Jünger, als Jüngerin, als Nachfolger, als Nachfolgerin. Nah bei Jesus zu sein. Dich von ihm neu entzünden zu lassen. Glauben und Leben mit anderen Christen zu teilen. Und dann zu fragen: Herr, was ist Deine Berufung für mich? Ich will wirklich mit anderen zusammen auf Dich hören, ich will mich von Dir beschenken und neu begeistern lassen. Ich will hören und gehorsam sein und deshalb nicht stehen bleiben, sondern Schritte gehen. Jesus dienen und Menschen dienen, in Liebe.

Auf dem Berg schaut Jesus seine elf Jünger an: Falsche Zahl, schwacher Glaube, schwierige Gruppe. Und genau die schickt er dann los. Nicht weil sie so bereit gewesen wären, sondern weil er genau in diesen unfertigen und unvollkommenen und schwachen Jüngern mächtig wirken kann. Was wäre und was könnte alles geschehen, wenn auch wir uns neu senden ließen?!

Pfarrer i.R. Harald Grimm